

## **Mit Beiträgen von**

Sylvie le Bonheur • Kai Bosch  
Jan Cönig • Einfach So  
Andrea Maria Fahrenkampff • Hank M. Flemming  
Maron Fuchs • GAX Axel Gundlach  
Lena Hofhansl • Patrick Höll  
Richard König • Tonia Krupinski  
Malte Küppers • Ivica Mijajlovic  
Philipp Multhaupt • Elias Raatz  
Christian Rehn • Luis Schulz  
Marina Sigl • Philipp Stroh  
Marvin Suckut • Julia Szymik  
Anna Teufel • Stefan Unser  
Daniel Wagner • Oliver Walter  
Joachim Weiß • Artem Zolotarov

## **Herausgegeben von**

### **Elias Raatz**

Der 1997 geborene Veranstalter, Moderator, Autor und Slam Poet Elias Raatz ist Gastgeber verschiedener Kleinkunstveranstaltungen. Im Rahmen seiner Veranstaltungsreihe *Dichtertwettstreit deluxe* entstand dieses Buch, bestehend aus unterschiedlichen Texten der erfolgreichsten, bei seinen Veranstaltungen aufgetretenen, Poetinnen und Poeten.

**Elias Raatz (Hrsg.)**

# **Textsorbet**

**Die Dichterwettstreit deluxe  
Anthologie**



2., überarbeitete Auflage 2020

© 2019 Dichterwettstreit deluxe | Elias Raatz

Zum Natzental 36 | 78054 Villingen-Schwenningen

[www.dichterwettstreit-deluxe.de](http://www.dichterwettstreit-deluxe.de)

[www.facebook.com/dichterwettstreitdeluxe](https://www.facebook.com/dichterwettstreitdeluxe)

[www.instagram.com/dichterwettstreit\\_deluxe](https://www.instagram.com/dichterwettstreit_deluxe)

Satz, Umschlaggestaltung: T-Sign Werbeagentur

Druck: Druck & Kalendermarketing Sosset GmbH, Kießlegg

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Printed in Germany • Gedruckt auf FSC zertifiziertem Papier

ISBN: 978-3-9820358-0-2

**„Jeder Tag, an dem du nicht lächelst,  
ist ein verlorener Tag.“**

*Charlie Chaplin*



## Inhalt

Vorwort:	
Über den Titel und weitere Gedanken	
<i>Elias Raatz</i> .....	13
Wie es dazu kam, dass <i>Elias Raatz</i> seinen	
ersten Sohn nach mir benannte	
<i>Hank M. Flemming</i> .....	18
Nichts Neues	
<i>Artem Zolotarov</i> .....	24
Die Arbeit in Zeiten der Selbstverwirklichung	
<i>Lena Hofhansl</i> .....	30
Kinderwunsch	
<i>Malte Küppers</i> .....	38
Am Ende ist alles gut	
<i>Marina Sigl</i> .....	44
Der Tag, an dem die Welt unterging	
<i>Ivica Mijajlovic</i> .....	50
Dein Feind, der Baum	
<i>Sylvie le Bonheur</i> .....	56
Meine kleine Depression	
<i>Patrick Höll</i> .....	62

Kranke Welt	
<i>Tonia Krupinski</i> .....	68
Volker, hör die Signale!	
<i>Oliver Walter</i> .....	74
Neujahrsvorsätze	
<i>Kai Bosch</i> .....	80
Rainer & Klaus	
<i>Philipp Stroh</i> .....	86
Wanderer	
<i>GAX Axel Gundlach</i> .....	94
Der Reisbrei kann nix dafür	
<i>Stefan Unser</i> .....	102
Zwei Würfel	
<i>Anna Teufel</i> .....	108
Zu viele Köche	
<i>Richard König</i> .....	114
Tabea	
<i>Marvin Suckut</i> .....	122
Zukunft. Glück. Karriere.	
<i>Elias Raatz</i> .....	128
Das Land der wilden Worte	
<i>Einfach so</i> .....	138

Des Freundins neue Kleider <i>Luis Schulz</i> .....	144
Liste wahlloser Erinnerungen <i>Philipp Multhaupt</i> .....	150
Baustellenabgrundplanken <i>Julia Szymik</i> .....	156
Eine Geschichte <i>Daniel Wagner</i> .....	162
Oh Lucy <i>Andrea Maria Fabrenkampff</i> .....	170
Fernbedienung fürs Leben <i>Maron Fuchs</i> .....	176
Ich-auch-Gedicht <i>Christian Rehn</i> .....	184
Heldenreise. Oder von einem, der auszog, um Spaghetti zu kochen <i>Joachim Weiß</i> .....	190
Liebesbrief <i>Jan König</i> .....	198
Nachwort: Über helfende Menschen und Menschinnen <i>Elias Raatz</i> .....	205



**Vorwort:**  
**Über den Titel und weitere Gedanken**  
Von Elias Raatz

Textsorbet. Ein Buchtitel, der erstmal nichts aussagt, aber doch für viele verschiedene Dinge und Inhalte dieses Buches steht. Entstanden ist die Idee des doch eher absonderlichen Titels auf einem langen Weg, der kein leichter war und zudem steinig und schwer, wie es vielleicht aluhuttragende Reichspinner sagen würden.

Ich möchte diese einleitenden Worte nutzen, um von der Unzurechnungsfähigkeit des Kleinhirns zu berichten, die maßgeblich dazu beigetragen hat, dass meinen Mitstreitern und mir anfangs wirklich nichts Sinnvolles einfiel, um dieses Buch mit einem glanzvoll-euphorisch-fesselnden Namen in die weite Welt hinauszulassen. Begeben wir uns also auf eine gemeinsame Reise zu den kreativen Ergüssen, die abschließend in dem heutigen Titel endeten...

Die lange Liste der Titelvorschläge nach mehreren Zyklen der Überlegungen war zum einen noch ohne den heutigen Titel „Textsorbet“ und zum anderen eine große Lüge. Es sei nämlich erwähnt, dass „lange Liste“ wohl ein wenig überspitzt war, schließlich waren jegliche Vorschläge im Vorfeld entweder schon vergeben oder vom Intelligenzkollektiv meiner engsten Vertrauten abgelehnt worden.

Es waren meiner Meinung nach auch eher weniger respektable Titelideen mit an Bord des von der Erfolgsskala des Hamburger SV geprägten Kreativitätsdampfers.

Anfangs faszinierte mich und meine Mitstreiter die Idee „Kunstphrasen“ – mein persönlicher Wortspiel-Fetisch ist schließlich regional bekannt und in Gesprächen mit mir aufgrund eines sofortigen Niveauabfalls der Konversation ebenso verhasst. Grundsätzlich möchte ich neben meiner Schwäche für Wortspiele festhalten, dass ich eigentlich gut Mitmenschen umgehen kann.

So, haben Sie's verstanden: „Mitmenschen umgehen“ und „mit Menschen umgehen“? Ha!

Bevor Sie aber dieses Buch nach der vorangegangenen geistigen Sprachvergewaltigungshölle wieder zuschlagen, möchte ich Ihnen garantieren, dass es auf den folgenden Seiten besser wird! Wenn schließlich die Erwartungen von Anfang an niedrig gesetzt sind, kann es ja nur noch bergauf gehen. Wobei das auch nicht ganz stimmt, wie an der SPD derzeit exemplarisch zu sehen ist.

Zurück zum Thema: Der „Kunstphrasen“ wurde natürlich nicht nur von diesem Vorschlag „beispiel“, sondern unter anderem auch kurzzeitig vom Titel „Poetry Spam – die Anthologie“. Dies wurde allerdings recht schnell verworfen, schließlich ist

nichts an diesem Buch „Spam“ und möchte – trotz des tollen Wortspiels – eben nicht mit einem Exemplar der BILD-Zeitung gleichgesetzt werden.

Wer nun dachte, nach diesen beiden bereits vorgestellten Prachtexemplaren der schöpferisch-erfindungsreichen Geistigkeit meiner Mitstreiter und mir, bessere Titel-Erleuchtungen vorgestellt zu bekommen, irrt! Mit kaffeeverseuchten Köpfen sind uns beim Brainstormen weitere hochkarätige Ideen wie „This is Poetry!“, „Texte schlamen“ oder „Der Hundertjährige, der aus dem Fenster stieg und dieses Buch kaufte“ eingefallen.

Dennoch waren wir anfangs froh, als uns neue Einfälle kamen, doch wurden eigentlich nur sowieso schon schlechte Ideen einfach durch etwas noch Schlechteres ersetzt, was mich ein wenig an das neue Parteiprogramm der AfD erinnert...

Ich meine, mit „This is Poetry!“ eine komplett sinnfreie Anspielung auf diesen eingölte Männer mit aufgemalten Bauchmuskeln thematisierenden Film heraufzubeschwören ist doch genauso sinnfrei wie das Wortspiel zwischen „slammen“ und „schlemmen“ – wobei mich der Gedanke daran anfangs durchaus ein wenig erregte.

Grundsätzlich wird das alles nur durch diese höchste Kunst der Satire übertroffen, einfach einen bisher erfolgreichen Titel zu nehmen, ein wenig umzuändern und dann zu hoffen, dass das Buch

deswegen gekauft wird. Ein wenig also wie beim Filmstudio „The Asylum“, das durch grandiose Produktionen wie „Transmorphers“, „30.000 Meilen unter dem Meer“ oder ganz dreist „Thor – der Allmächtige“ die Massen begeistert.

Bis heute bin ich übrigens der festen Überzeugung, diese Ideen stammen allesamt von meinen Mitstreitern, doch es wird vehement geleugnet, Teil dieser perfiden Kreativitätsausdünstungen gewesen zu sein. Meine deutlich erkennbare Handschrift auf einschlägigen Vorschlägen spricht bei nachträglicher Prüfung allerdings gegen mich. Da scheine ich etwas verdrängt zu haben, für das ich mich wohl im Nachhinein ein wenig geschämt habe. Schon Freud hat in seinen Forschungen der Psychoanalyse erkannt, dass die Verdrängung ein ganz natürlicher Abwehrmechanismus ist, der dem Menschen das seelische Überleben garantiert, indem er tabuisierte und traumatische Geschehnisse vom Bewusstsein fernhält – womit dann auch der Bildungsauftrag dieses Buches erfüllt wäre!

Das mit dem Verdrängen stimmt: Mit dem Wissen, dass diese Ideen doch aus mir herausgekrochen sein könnten, wäre zumindest der Künstler in mir mit sofortiger Wirkung gestorben. Nicht nur das, er hätte sich wahrscheinlich während dem Fallen nach dem Sprung vom Burj Khalifa auf einen von mit

Gift beschmierten Nadeln übersäten Boden noch die Pulsadern aufgeschnitten.

Doch wie in jedem Film mit Hugh Grant am Ende der Protagonist noch die Liebe seines Lebens findet, haben wir für dieses Buch den passenden, den perfekten Namen gefunden: *Textsorbet*.

Dieser Name ist nicht nur ein Titel, er ist zugleich Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Er ist Melancholie und Manie. Er ist lustig, ein wenig lyrisch und regt zum Nachdenken an. Er ist ein Sinnbild für süß und fruchtig, gepaart mit ganz viel Text. Er ist Liebe, Hass, Hassliebe und Tinder. Er ist Zuversicht und Verzweiflung.

Der Titel Textsorbet ist quasi der Inbegriff dessen, was Sie in diesem Buch erwartet: Eine Sammlung der besten Texte von wundervollen Poetinnen und Poeten, wobei ich die große Ehre hatte, diese zusammenzutragen und zu veröffentlichen.

Genießen Sie dieses Textsorbet, lassen Sie es sich auf der Zunge zergehen, lächeln Sie, runzeln Sie die Stirn und weinen vielleicht sogar die ein oder andere Träne.

Für Ihre Reise durch diese 28 verschiedenen, jeweils einzigartigen Texte wünsche ich Ihnen viel Spaß, gute Unterhaltung und niemals müde Augen.



Ihr Elias Raatz

## **Hank M. Flemming**



Hank M. Flemming stieg von den kalten Höhen des Erzgebirges, um im beschaulichen Tübingen Hochdeutsch zu lernen. Seitdem ist er einer der umtriebigensten und vielseitigsten Poeten im Südwesten. Nebenbei arbeitet der promovierte Diplompsychologe als Wissenschaftler und Dozent.

Er ist Organisator des Poetry Slam Tübingen und sächsischer Landesmeister im Poetry Slam 2019, nachdem er sich 2018 die Vizemeisterschaft sicherte. Hank. M. Flemming ist Träger des Literaturförderpreises des Kulturraums Erzgebirge.

Mehr unter: [www.hankmflemming.de](http://www.hankmflemming.de)

**Wie es dazu kam, dass *Elias Raatz*  
seinen ersten Sohn nach mir benannte**

Von Hank M. Flemming

Als der Radiowecker angeht und sich die hochgepitschte, glattpolierte und totkomprimierte Gröhlstimme der rüudigen Koksnutte Rihanna wie ein rostiges Sägeblatt in meinen vereiterten Gehörgang fräst, wird mir bewusst: Heute habe ich so richtig schlechte Laune. So eine „alles ist sinnlos, ich scheiße auf mein Leben und werde Fan vom VfB“-Laune.

Langsam krieche ich aus dem Bett, robbe in die Küche und brühe mir einen Kaffee auf. Er schmeckt zum Kotzen, wie ein Aufguss vom Aschenbecher. Normalerweise jedenfalls. Heute ist er gar nicht mal so schlecht, wie ich dann feststellen muss – fast sogar richtig lecker. Das ärgert mich, weil ein gelungener Kaffee ums Verrecken nicht zu meiner schlechten Laune passt.

Ich schalte das Radio an. Frieden im Nahen Osten: Juden, Christen und Muslime tanzen Regenbogenflaggen schwenkend zusammen durch die Altstadt von Jerusalem; Vladimir Putin persönlich eröffnet in Moskau eine Gay-Pride-Parade, nackt auf einem rosa Einhorn reitend; Großbritannien ist raus aus der EU und tritt dem Auenland bei und die Queen wurde ausgestopft und vollverschleiert. Recep Erdogan ist zurückgetreten, um ein bisschen zu

entschleunigen und sich nun ganz der Ziegenzucht zu widmen, während die USA ihre eigene Auflösung bekannt geben, weil Donald Trump irgendwo den falschen Knopf gedrückt hat. Sämtliche Atomraketen dieser Welt werden zusammen mit Xavier Naidoo, Mario Barth und Jens Spahn zu einem neu entdeckten Kleinplaneten am Rande des Sonnensystems geschossen, wo sie in sicherer Entfernung kontrolliert detonieren.

„Scheiße“, denke ich, „dieser verdammte Frieden! Der gefährdet Arbeitsplätze in der Rüstungsindustrie und das ist schlecht für die Wirtschaft. Dann haben wir wieder Krise, Krise, Krise. Bloß, weil sich jetzt alle an den Händen fassen und Blumen pflücken anstatt anständig zu kämpfen. Mal ganz abgesehen davon macht diese ganze Hippiescheiße meine schlechte Laune kaputt!“

Der Nachrichtensprecher fährt währenddessen ungerührt fort: „Cannabis weltweit legalisiert, Erzgebirge Aue gewinnt den DFB-Pokal und die Musikkapelle Revolverheld kommt bei einem Unfall mit dem Tourbus auf grausame Art ums Leben.“

„Was soll der Scheiß?“, brülle ich mein Radio an, „ich habe schlechte Laune und will mich gefälligst aufregen!“

Aber der Nachrichtensprecher macht immer noch weiter und verkündet voller Wonne, dass es heute mal keinen Stau auf der A8 gebe, sowohl der Berliner Flughafen als auch Stuttgart 21 am

Wochenende feierlich eröffnet werden würden und dass das Wetter die nächsten drei Monate fantastisch werden solle. Dann spielen sie *Happy*.

Angewidert kippe ich den Rest meines Kaffees hinunter und verlasse die Wohnung. Im Treppenhaus begegne ich der biodinkel-vollkorn-verstärkten, leibhaftigen Verkörperung des Schwabentums: Meinem Vermieter.

„Gute Neuigkeit“, sagt er, „Sie bekommen endlich eine richtige Heizung, wegen Naturschutzaufgaben, damit die armen Ratten nimmer erfriere! Die Miete werde ich Ihnen natürlich trotzdem nicht erhöhen, sondern senken, weil mir klar geworden ist, dass ich Sie seit Jahren schamlos abgezockt habe.“

Er versucht, mich mit Geldscheinen zu bewerfen, aber ich moonwalke elegant an ihm vorbei raus auf die Straße, wo ich bemerke, dass mein Telefon klingelt.

Oh. Opa ist tot. Ich erbe ein ganzes Zimmer mit Möbeln und Wandverkleidungen komplett aus Bernstein, welches er vor 70 Jahren *im Urlaub gefunden* hat. Ach Opa, ein echter Sachse – können nüscht wegschmeißen...

Bevor ich das Telefon zurück in die Hosentasche stecken kann, damit die elektromagnetische Strahlung weiter meine Spermien abkocht, ruft die Exfreundin an. Sie will mich immer noch nicht zurück, aber sie verspricht hoch und heilig, endlich damit

aufzuhören, mir mit Menstruationsblut geschriebene Briefe zu schicken oder mitten in der Nacht schwedische Übersetzungen meiner eigenen Texte auf die Mailbox zu rülpfen. Dann ruft sie ganz laut „PENIS“, weil sie weiß, dass es immer irgendeinen hängengebliebenen Penner im Publikum gibt, der sowas bei einem Poetry Slam lustig findet.

Ich hingegen könnte kotzen. Diese verdammte Scheißwelt lässt mich einfach nicht in Ruhe schlechte Laune haben. Naja, denke ich, heute Abend beim Poetry Slam, da wird diese verdammte Glückssträhne garantiert das Gleiche tun wie das Gummi meiner Eltern vor 31 Jahren.

Dummerweise habe ich kurz vorher noch die ultimative Erleuchtung und schreibe spontan und ohne auch nur ein Wort durchzustreichen den perfekten Text aller Zeiten, trage ihn vor wie ein sehr, sehr kleiner Johann Wolfgang von Goethe auf Crystal Meth und kann mich hinterher vor Autogrammwünschen, Groupies und Verlagsangeboten nicht mehr retten.

Der Veranstalter *Elias Raatz* klopf mir auf die Schulter und fragt, ob er in Zukunft mit meinem Gesicht auf Plakaten für seine Veranstaltungen werben, einen Text von mir in seiner Poetry Slam Anthologie abdrucken und seinen ersten Sohn nach mir benennen dürfe.

Ich aber schlage ihn mit dem Mikrofonständer nieder, brülle, dass er mir gefälligst meine schlechte Laune lassen solle, beleidige noch ein bisschen das Publikum, weil die alle sowieso keinen Geschmack haben, ziehe meine Hose wieder an und gehe nach Hause. Dort wache ich erleichtert auf...

Es war alles nur ein böser Traum! In Wirklichkeit ist alles wie immer. Und gerade deshalb ist es vielleicht keine schlechte Idee, an eine bessere Welt zu erinnern. Denn:

Der IS, Kim Jong-un,  
Donald Trump, die CSU,  
Lord Voldemort und Sauron,  
Darth Vader, Höcke, Gauland,  
können uns nur so lange betören,  
wie wir ihnen zuhören.  
Wenn wir nicht mehr niederknien jeden Abend  
vor denen, die nix zu bieten haben  
außer Dummheit und Kommerz,  
außer Stumpfsinn, Hetze, Schmerz,  
wenn wir die Spinner, die nur hassen,  
schlicht ins Leere quatschen lassen...

...dann,  
...ja dann,  
...hätte ich bald nix mehr,  
worüber ich mich aufregen kann.

## **Artem Zolotarov**



Artem Zolotarov wurde am 04.02.1989 in Donezk geboren und wuchs in der Ukraine auf. Der 1998 nach Deutschland ausgewanderte Bühnenpoet studierte von 2012 bis 2017 Europäische Literatur und Germanistik an der Universität Mainz.

Bereits seit 2010 ist Artem Zolotarov schriftstellerisch tätig und absolvierte weit über 500 Auftritte im deutschsprachigen Raum. Er war künstlerisch für das Goethe Institut in Metz und Paris tätig, wurde 2015 Rheinland-Pfalz Poetry Slam Landesmeister und ist Träger des 2016 Master of Slam Titels mit Stipendium des Literaturhauses Rostock. 2018 gewann er die Tuttlinger Krähe.

Mehr unter: [www.artemzolotarov.com](http://www.artemzolotarov.com)

**Nichts Neues**  
Von Artem Zolotarov

Ich schaue kaum noch aus dem Fenster,  
dort gibt es eh nichts Neues mehr.  
Die Schatten brauner Gespenster  
erstarken im gehetzten Meer  
aus Ignoranz, mit Angst als Waffe,  
gerichtet gegen Menschlichkeit,  
denn wir sind leider zu viel Affe  
und die Banane ist nicht weit.  
Wird schnell gefressen, ist doch lecker,  
und sättigt rasch die arge Not.  
Wir streiten nicht über Geschmäcker,  
wir fressen aus dem Angebot.

Was hat sich denn bitte verändert;  
Geschichte, die sich zyklisch dreht?  
Wir haben alles durchgegendert  
und zu den Akten abgelegt.  
Wer dirigiert die Meinungsmassen,  
von links, von rechts und aus dem Krieg?  
Im Egowahn den Hass verfassen,  
weil's scheinbar keine Grenzen gibt.

Der Krieg mit sich ist meist am schwersten  
und viele geben kampfflos auf.  
Verschanzen sich bis Bunker bersten,  
verharren im gehetzten Lauf.  
Von Pflicht, Vergnügen, Pflicht und Schulden:  
In Emotion und Kontostand.

Die Existenz hängt an den Börsen,  
dort kauft man Leben, Öl und Land.  
Benzinpreis fällt ins Bodenlose,  
wir fracken uns um den Verstand.  
An jeder leeren Coladose  
hängt Leben, Öl und eine Hand,  
die jeden Tag an Hunger leidet  
und diese Masse wächst geschwind.  
Was uns von ihnen unterscheidet?  
Der Zufall, der das Land bestimmt,  
in dem ein Kind der Welt begegnet.

Indem es lernt und wiederholt,  
was ihm der große Mann entgegnet,  
der wiederum sein Wissen holt  
aus Tradition, Kultur und Sitte.  
Gerade haben wir das Glück  
und es soll keiner ändern, bitte.  
Hier gibt's kein Vor und kein Zurück,  
der Status quo soll einfach bleiben.  
Wir merkeln uns schon sicher durch,  
aber wenn Merkel was entscheidet,  
da bricht sie aus, die große Furcht.

Und Affen zittern um Bananen,  
ob morgen eine höher hängt?  
Der Primat fängt an zu ahnen,  
Gerücht und Vorurteil vermengt.  
Dazu ein wenig überreife,  
schon etwas braune Früchtepracht.  
Alternativen, leicht zu greifen:

Mit faulen Sprüchen an die Macht.  
Aber Geschichte geht in Zyklen,  
die Fakten füllen Akten schwer.  
Dort stehen auch die ganzen Mythen,  
mit denen damals Albert Speer  
und Co. gerüstet haben sollen.

Aber wer weiß das so genau,  
was die uns da erzählen wollen?  
Verrückt, wer denen alles glaubt:  
Die Lügenpresse druckt die Bücher,  
gegendert ja und schlimmer noch;  
da binden uns bald ihre Tücher  
Muslimas gleich um unsren Kopf.

Das lernen unsre armen Kinder in der Schule,  
werden da verdummt.  
Sie folgen diesen Judenschindern  
vor denen unser Volk verstummt.  
Aber wir nicht, wir wählen Führer,  
die noch dem Deutschen dienlich sind.  
Mit uns bleibt alles so wie früher,  
wir sind zur Übermacht bestimmt.  
Die werden es noch bitter büßen,  
an unsren Frauen U-A-A-A.  
Wir werden sie mit Waffen grüßen,  
an Grenzen schießen U-A-A-A.

Ich schaue kaum noch aus dem Fenster,  
dort gibt es eh nichts Neues mehr.  
Die Schatten brauner Gespenster

erstarren im gehetzten Meer  
aus Ignoranz, mit Angst als Waffe,  
gerichtet gegen Menschlichkeit,  
denn wir sind leider zu viel Affe  
und die Banane hängt nicht weit.

Wie Goethe sagt:  
Moderner Krieg, solange er dauert,  
macht viele unglücklich. Und dann  
niemanden glücklich, wenn er endet.  
Was man daraus erkennen kann?  
Wohl viel und nichts: Es sind nur Zeilen,  
die heute wohl kaum einer liest,  
weil sie in alten Schränken weilen,  
die uns der Alltagswahn verschließt.

In Zeiten, wenn man keine Zeit mehr  
dafür hat, sich zu besinn'n,  
ist es kein Wunder, dass wir treiben  
im Meinungsmeer, vom Strom bestimmt,  
der Ignoranz, mit Angst als Waffen,  
gerichtet gegen uns ertränkt.  
Kein Ufer scheint die Flut zu raffen  
und niemand, der uns Rettung schenkt.  
Wir flüchten vor uns selbst und werfen  
mit Hass, Rassismus, Vorurteil,  
wie Affen mit der eigenen Scheiße  
und werden immer brauner, weil  
hysterisch heischende Verhetzer  
die Stimmung heizen in dem Land.

Bis es letztendlich falsche Ketzer  
endgültig setzen unter Brand.  
Die wahre Last liegt wohl bei denen,  
die alles sehen und verstehen.  
Die Dinge dulden und hinnehmen,  
so wie sie eben grad geschehen.  
Was bleibt am Ende noch zu sagen?  
Wird sich Geschichte wiederholen?  
Was nützen diese leisen Fragen  
gegen die lärmenden Parolen,  
die grade wieder durch die Straßen marschieren  
und mit Hass bombardieren?  
Sind wir nun von Vernunft verlassen?  
Was wird in diesem Zoo passieren,  
wo affenähnliche Gestalten  
sich aufrecht gehend menschlich fühlen?  
Wie sich die Massen wieder spalten  
und hasserfüllte Laute brüllen.

Ich schaue kaum noch aus dem Fenster,  
dort gibt es eh nichts Neues mehr.  
Die Schatten brauner Gespenster  
erstarken im gehetzten Meer  
aus Ignoranz, mit Angst als Waffe,  
gerichtet gegen Menschlichkeit,  
denn wir sind leider zu viel Affe  
und die Banane hängt nicht weit.

## Lena Hofhansl



Lena Hofhansl wurde 1993 geboren und fing kurz darauf mit dem Schreiben an. Die in Stuttgart wohnhafte Poetry Slammerin verfasst neben ihrer Bühnenkunst Romane für junge Erwachsene („Vom Sinn des Scheiterns“, „B14 Revisited“) und ist unter anderem fester Bestandteil der Esslinger Lesebühne „Mängelexemplare“.

Kunden, denen diese Poetry Slammerin gefiel, gefällt auch: Motorsägen, Dead Kennedys und Freibier für alle.

Mehr unter: [www.fb.com/lenahofhansl](http://www.fb.com/lenahofhansl)

## **Die Arbeit in Zeiten der Selbstverwirklichung**

Von Lena Hofhansl

Nach acht Semestern, die ich mich sanft habe durchs Studium treiben lassen, muss ich dann schlussendlich meine Bachelorarbeit schreiben. Dabei finde ich allerhand Neues über mich heraus.

*Erstens:* Ich kann nicht schreiben. Ich schreibe wie die 16-jährige Realschülerin, die ich nie ganz aufgehört habe zu sein. Das einzig kluge Wort, das mir einfällt, ist „sukzessiv“, also benutze ich es in jedem zweiten Satz, obwohl ich nicht mal wirklich weiß, was es eigentlich bedeutet.

*Zweitens:* Die Bachelorarbeit sorgt dafür, dass ich alle möglichen Dinge erledige, die ich monatelang herausgezögert habe. Ich rufe bei der Krankenversicherung an, gehe zum Zahnarzt, lasse mir im Hagelsturm erklären wie man eine Autobatterie wechselt und putze die Heizungslamellen. Alles kleine Aufgaben, mit denen ich mich vor einer größeren Aufgabe drücke. Um die Bachelorarbeit zu schreiben bräuchte ich also eine noch größere Aufgabe, vor der ich mich dann mit der Bachelorarbeit drücken kann.

Ich glaube, ich brauche ein Kind.

Irgendwann schaffe ich es, die Arbeit abzugeben und erwarte die „Verteidigung“ eben dieser Arbeit.

Sechs Wochen nach Abgabe der Thesis, nachdem man alles Menschenmögliche getan und in sich reingesoffen hat, um die vietnamkriegsähnlichen Flashbacks der letzten Monate unter Kontrolle zu bringen (zum Beispiel: Ich, wie ich mit 36 Büchern die Rolltreppe der U-Bahn-Haltestelle Charlottenplatz herunterfalle; Ich, wie ich merke, dass ich vier Wochen lang falsch zitiert habe und den Laptop an die Wand schmeiße; Ich, wie ich mich nachts in den Schlaf weine), muss man diesen Schrieb aus der Hölle auch noch verteidigen.

Dann fragen die Prüfer Dinge wie: „Wieso haben Sie sich für diese Methode entschieden?“

Was soll man denn da sagen? „Keine Ahnung, ich war die Hälfte der Zeit *sukzessiv* auf Red Bull und Koffeintabletten um mich hochzuputschen und den Rest der Zeit habe ich mit einer Überdosis Baldrian versucht, mich zum Schlafen runterzusedieren.“

Zum Ende meines Studiums stelle ich fest, dass ich alles falsch gemacht habe. Ich habe irgendwas mit Grafik studiert, was in der Hierarchie der schlechtesten Jobs nur knapp über Friseuren steht. Damals dachte ich: „Toll! Endlich kann ich mich selbst verwirklichen! Was sind denn materielle Besitztümer gegenüber Erfahrungen?“

Heute prügele ich mich mit einem Obdachlosen im Schlosspark um eine Pfandflasche.

Wieso habe ich nichts „Richtiges“ studiert? Etwas mit einem hochtrabenden Namen wie Kybernetik, Maschinenbau oder Biochemie? Das wäre feministisch gewesen, dann könnte ich meinen Freundinnen beim Filmabend den Flächeninhalt der Partypizza ausrechnen oder meiner Oma zum Geburtstag eine kleine Bombe bauen, mit der sie den Briefkasten der Studenten-WG nebenan in die Luft sprengen kann.

Aber ich habe Grafik studiert. Ich weiß also nichts über Mathe, Physik oder darüber, wie man einen Schrank zusammenbaut, kenne mich dafür aber mit Komplementärfarben aus. Naja, solche Leute muss es schließlich auch geben.

Zwei Wochen nach erfolgreich abgeschlossenem Studium sitze ich im Arbeitsamt und flüstere der Frau mir gegenüber ein: „Was soll ich tun?“, über ihren Schreibtisch.

Sie kneift die Augenbrauen zusammen und reibt sich die Schläfe, als würde allein meine Anwesenheit ausreichen, um ihr Kopfschmerzen zu bereiten: „Naja... Sie können vielleicht Volontärin werden.“

„Volontärin? Ah ja, was ist das?“, erwidere ich achselzuckend.

„Als Volontär gehen Sie in einen Betrieb oder eine Agentur und arbeiten 18 Monate lang 60 Stunden

die Woche. Man erzählt Ihnen, Sie seien noch in der Ausbildung und bekämen deshalb nur 800 Euro im Monat. Sie sind der Chef Ihres Teams und unter Ihnen gibt es noch zwei ahnungslose Praktikanten. Es ist hart. Viele scheitern, einige werden wahnsinnig, manche laufen Amok und zünden den Betrieb an. Aber nach diesen 18 Monaten haben Sie neben einer Panikstörung und Burnout auch die besten Chancen irgendwann einmal fest angestellt zu werden“, berichtet sie ohne jegliche Regung irgendwelcher Emotionen in ihrem Gesicht, „mit Festanstellung arbeiten Sie dann Ihr ganzes Leben 45 Stunden in der Woche. Man erzählt Ihnen, dass es Grafiker wie Sand am Meer gibt und deshalb bekämen Sie nur Mindestlohn. Sie sind der Chef Ihres Teams und koordinieren einen suizidgefährdeten Volontär und zwei ahnungslose Praktikanten. Es ist hart. Sie bekommen wegen der Arbeit am Rechner einen Rücken wie Quasimodo und Minus 8 Dioptrien. Aber irgendwann sind Sie tot und dann wird man Sie endlich in Ruhe lassen.“

Dazu drückt sie mir einen Bewerbungsratgeber für „young professionals“ in die Hand und scheucht mich hinaus.

Der Ratgeber hat den einladenden Titel:

*It is a long way to the top if you wanna be a senior associate key account manager.*

In diesem Ratgeber steht, dass ein neues Arbeitszeitalter angebrochen ist. Arbeiten heißt, zumindest in unserer Gesellschaft, nicht mehr rußverschmiert im Bergwerk zu wühlen, sondern in einem „tollen Team“ im Büro zu brainstormen. Telefonkonferenzen sind keine lästigen Meetings mehr, bei denen man so klingen muss, als wäre man innerlich nicht komplett tot. Nein, es sind Gespräche mit vielen Freunden auf einmal.

Ich schlage „Überarbeitung“ nach und lese: „Du hast Burnout? Mach doch Yoga!“

Das Buch sagt, man habe nicht einfach nur einen Job, man *ist* sein Job. Und es geht nicht darum, einen Job zu finden, der einem eine finanzielle Grundlage bietet, sondern darum, einen Job zu finden, der zu einem passt, wie eine Ernährungsweise oder ein Lebenspartner. Deshalb sei Ehrlichkeit auf dem Arbeitsmarkt auch so wichtig.

Ich denke, Ehrlichkeit kann dann ja nicht schaden und schreibe meine Bewerbung:

„Hallo!

Bitte gib mir einen Job!

Ich habe gerade mein Studium abgeschlossen, aber statt Erleichterung stellt sich langsam Panik vor meiner kompletten Verarmung ein. Hiermit möchte ich diese Panik beenden und mich bei Ihnen um eine Stelle als Grafikerin bewerben. Ich bin sehr kreativ

und denke auch gern über den Tellerrand hinaus. Zum Beispiel habe ich nur noch Pappteller Zuhause, damit ich nie wieder abspülen muss.

Ich integriere mich schnell in ein Team, sofern das Team kein Problem damit hat, sich von mir herumscheuchen zu lassen. Selbstständiges Arbeiten fällt mir schwer, da ich gerne Bestätigung und Rückmeldung bekomme, bevor mir mein Vorgesetzter am Abgabetag sagt, dass ich bitte alles nochmal neu machen soll.

Dafür bin ich belastbar, sofern genügend Kokaïn vorhanden sein sollte.

Meine besonderen Begabungen: Ich habe einen PKW-Führerschein, auf meine Qualität als Fahrerin sollten Sie aber lieber nicht bauen, da ich regelmäßig Cannabis konsumiere.

Ich hatte drei Jahre Latein. Falls also plötzlich die Überreste alter Römer aus ihren Gräbern steigen sollten, könnte ich vermitteln.

Über eine Einladung zum Bewerbungsgespräch würde ich mich ganz sicher nicht freuen, da muss man sich verkleiden und heucheln und sowas...

Schreiben Sie mir bei Interesse einfach auf WhatsApp.“

*Zwei Jahre später.*

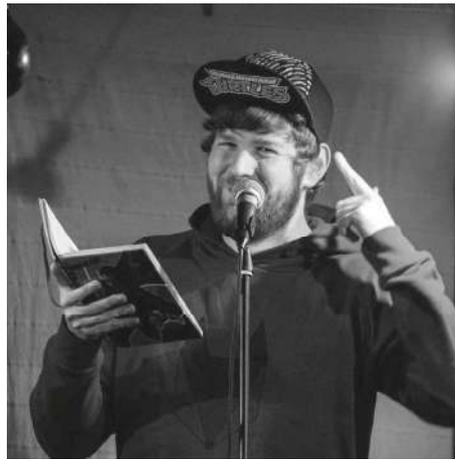
„Für wen war die Pommes rot-weiß?“  
„Hier!“, kräht ein kleiner dicker Mann und nimmt mir die Schale ab.

„Na, na, na“, tadelt mein Vorgesetzter, ein 17-jähriger BWL-Student, „bitte mit etwas mehr Hingabe! Du willst doch auch irgendwann eine Empfehlung von mir, damit du mal was *Richtiges* werden kannst, oder nicht?“

Ich sage ihm, dass es kein richtiges Leben im Falschen gibt. Und dann singe ich Berthold Brechts „Einheitsfrontlied“:

*Und weil der Prolet ein Prolet ist,  
drum wird ihn kein anderer befrei'n,  
es kann die Befreiung der Arbeiter  
nur das Werk der Arbeiter sein.  
Drum links, zwei, drei!  
Wo dein Platz, Genosse, ist!  
Reih' dich ein in die Arbeitereinheitsfront  
Weil du auch ein Arbeiter bist.*

## Malte Küppers



Malte Küppers, geboren am 23. Februar 1988, ist normalerweise Sozialarbeiter an einer Duisburger Grundschule. Das scheint ihn allerdings so sehr mitzunehmen, dass er Entlastung und Spaß auf Poetry Slam-Bühnen des ganzen Landes sucht. Seit Anfang 2016 konnte er mit seinem Hobby schon das Finale der NRW-Landesmeisterschaften sowie eine Teilnahme an den deutschsprachigen Meisterschaften im Poetry Slam erreichen. Das Pottkind versucht immer, mit einer Prise Humor den Abend der Zuhörenden zu verschönern, wenn dies seine sympathische Art nicht vorher schon getan hat...

Mehr unter: [www.fb.com/malti.kueppers](http://www.fb.com/malti.kueppers)

## **Kinderwunsch**

Von Malte Küppers

Der größte Wunsch meiner Mutter ist es, Oma zu werden. Das macht ihr auch ziemlich zu schaffen, da dies ein Ziel ist, welches sie alleine nicht erreichen kann, es sei denn, sie würde sich strafbar machen...

Darum übt sie seit einigen Jahren dezent Druck auf mich aus, wann es denn bei mir so weit sei und ich endlich mal Vater werden würde. Nun ja, entgegengehe ich dann meistens, ich bräuchte dafür erstmal eine potentielle Mutter, was derzeit nicht der Fall ist, und allgemein könnte das schwierig werden. Ich meine, ich lebe in Duisburg, wenn man sich dort schonmal umgeschaut hat, weiß man, was ich meine. Aua.

Ich verstehe daher nicht so ganz, weshalb Mama ihre Hoffnungen nicht in meine kleine Schwester setzt, die ist immerhin in einer festen Beziehung mit diesem Bernd. Okay, Bernd ist ein Teddy und meine Schwester gerade acht Jahre alt, aber hey, was solls?

Doch nein, ihre Hoffnungen liegen allein auf mir. Mutter ist sogar so verzweifelt, als vor zehn Jahren Australien Männern das Angebot machte, diese als Samenspender für eine Woche einzufliegen, um dort drei Mal in einen Becher zu ejakulieren, wollte

sie mir das unbedingt andrehen. Ihr war es also lieber, irgendwo massenhaft Enkelkinder in Känguru-beuteln aufwachsen zu lassen, als gar keine Oma zu werden.

Ich habe das natürlich nicht gemacht, denn wenn ich schon Vater werde, dann will ich auch der beste Vater des besten Kindes sein, den diese Welt je gesehen hat!

Das fängt schon bei der Namenswahl an. Natürlich muss es ein Doppelname sein. Wenn Eltern heutzutage etwas auf sich halten wollen, dann werden die Doppelnamen ausgepackt und zwar richtig gute, nicht so asozialer Quatsch wie zum Beispiel „Malte Arnold“ – Danke, Mama! – nein, trendige Kinder werden nach einer Stadt benannt. Sowas wie Paris oder London. Da ich einen Jungen zeugen werde, zu etwas Komplexerem sind meine Gene nämlich nicht in der Lage, lautet sein erster Name also Castrop!

Als zweiten Namen brauche ich jetzt noch ein wohlklingendes Wort aus einem fernen Land, das beim Aussprechen wie Musik in den Ohren erklingt. Ein Wort, das Wärme und zeitgleich auch unfassbare Coolness ausstrahlt, ein Wort, dem man alles zutraut und es trotzdem einfach nur knuddeln will. Sein zweiter Name lautet Pingviini! Das heißt Pinguin auf Finnisch...

Das klingt doch wirklich mehr als süß, oder? Castrop-Pingviini Küppers! Mit diesem Namen sind die ersten Hürden des Lebens schon gemeistert, er weckt Interesse, aber macht es dem Kleinen im Leben auch nicht zu leicht, er wird kein Justin, aber eben auch kein Sören...

Wobei diese Überlegung nun aber in mir die Frage aufkommen lässt, was mit einem Kind passiert, das Justin-Sören heißt; wahrscheinlich rülpst es alle Symphonien von Mozart, Beethoven und Chopin zusammen oder es explodiert einfach, wie Kinder das halt so machen.

Doch zurück zum kleinen Castrop-Pingviini! Der soll es wie gesagt nicht zu leicht im Leben haben, ich habe keine Lust auf so ein weißes Mittelstandskind, das ohne Probleme durchs Leben zieht und am Ende so ein kleines, präntiöses Arschloch mit 1er-Abitur wird! Nein, es sollte schon einer Minderheit angehören, um alle Widrigkeiten des Lebens mitzunehmen. Die Frage ist nur, wie ich das am einfachsten erreichen kann.

Ich habe mal von einem weißen, britischen Pärchen gelesen, welches ein schwarzes Kind bekam. Die Frau erklärte ihrem Ehemann den Sachverhalt so, dass sie während der Schwangerschaft einfach unfassbar viel Lakritz gegessen habe, was die Hautfarbe des Kindes nachhaltig veränderte! Klingt logisch und auch für mich nach einem guten Plan.

Aber was passiert eigentlich, wenn Castrop-Pingviinis Mama etwas anderes als Lakritze essen würde? Nehmen wir zum Beispiel täglich eine gute Dosis Kartoffeln, dann wird's wahrscheinlich ein Nazi, oder täglich ein Glas Chilischoten, vielleicht gebärt sie dann einen kleinen, feuerspeienden Drachen.

Das wäre eigentlich genau mein Ding, mein Sohn, Castrop-Pingviini Küppers, der kleine Drache! Ich würde ihm schon früh zeigen, dass er alles werden kann, was er sich nur vorstellt, genug Material dafür gibt es ja: Ein Feuerwehrmann wie Grisu, unsichtbar wie Elliot, das Schmunzelmonster, ein langweiliger Gutdrache wie Tabaluga oder unfassbar reich wie Smaug.

Natürlich tue ich alles für letzteres, weil es auch um meine Rente geht, aber er soll immerhin glauben, dass er da eine Wahl hat, das ist wichtig für seine Entwicklung.

Ich freue mich jetzt schon darauf, nie wieder ewig den Grill anzuzünden, wir brauchen auch definitiv ein Haus mit Kamin und wer uns das nicht kostengünstig bauen will, der wird einfach flambiert. Dabei überlasse ich es dann auch Castrop-Pingviini, ob er die geschmorten Bauarbeiter fressen möchte oder nicht.

Es ist nämlich meines Erachtens nach wichtig, dass Kinder aus erster Hand erfahren, wo ihr Essen herkommt, um dann selber zu entscheiden, ob sie auf Fleisch verzichten wollen oder nicht.

Wie wohl die Geburt wäre, wenn Castrops Mama, wer auch immer sie am Ende sein mag, im Kreissaal liegt und unter Schreien schießt ein Feuerwall – WUSCH – zwischen ihren Beinen hervor, setzt Arzt und Hebamme in Brand, während ich mit einem Netz danebenstehe, um den panisch davonfliegenden Castrop möglichst kompetent einzufangen. Da bekommt diese Plakatwerbung: „Brennts im Schritt?“, direkt eine ganz neue Bedeutung.

Die Kinnlade meiner Mutter sinkt auf den Tisch, ich glaube, sie mit meinen Ausführungen ein wenig, vielleicht auch komplett, verstört zu haben. Langsam und behutsam stellt sie ihre Kaffeetasse liebevoll auf den Küchentisch, in der, soweit ich das mitbekommen habe, mittlerweile deutlich mehr Schuss als Kaffee enthalten ist. Mama steht stillschweigend auf, verlässt die Küche und geht mit schnellen Schritten ins Zimmer meiner Schwester. Während ich mir selbst einen Kaffee einschenke, höre ich zwei Zimmer weiter meine Mama in ruhigem Ton: „Also Kleine, wenn ein Mann und eine Frau sich wirklich gaaaanz doll lieb haben...“

## Die Autoren von Textsorbet:



*Hank M. Flemming*



*Artem Zolotarov*



*Lena Hofbansl*



*Malte Küppers*



*Marina Sigl*



*Ivica Mijajlovic*



*Sylvie le Bonheur*



*Patrick Höll*



*Tonia Krupinski*



*Oliver Walter*



*Kai Bosch*



*Philipp Stroh*



*GAX Axel Gundlach*



*Stefan Unser*



*Anna Tenfel*



*Richard König*



*Marvin Suckut*



*Elias Raatz*



*Einfach So*



*Luis Schulz*



*Philipp Multhaupt*



*Julia Szymik*



*Daniel Wagner*



*Andrea Maria Fabrenkampf*



*Maron Fuchs*



*Christian Rehn*



*Joachim Weiß*



*Jan Cönig*